

Bis zum Ende
in Würde
leben



Hospizkreis Ottobrunn
2002-2017

Zum Geleit

Als ich im Frühjahr 2001 als Vorsitzende im Dekanatsrat Ottobrunn die Idee zur Gründung eines Hospizdienstes zur Sprache brachte, hätte ich niemals gedacht, wie zügig und vor allem wie rasch dieser Gedanke in die Tat umgesetzt werden würde.

Als Entscheidungsträger in den Gemeinden hatten wir uns zunehmend auch gefragt, wie wir eine persönliche Betreuung unserer älter werdenden Bürger sicherstellen und dafür ein geeignetes soziales Netzwerk schaffen könnten. Ein ambulantes Hospizwerk, in dem ehrenamtlich tätige Bürger und Bürgerinnen mit Ärzten, Sozialmitarbeitern, Pflegepersonal, Seelsorgern und Seniorenheimen kooperieren, erschien mir damals eigentlich als die Lösung.

So kam es, dass bereits im Dezember 2001 durch ein einstimmiges Versammlungsvotum der Hospizkreis Ottobrunn ins Leben gerufen wurde. In einer gemeinsamen Entscheidung aller Bürgermeister konnte in einer nächsten Runde auch eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 39 Cent je Gemeindebürger und Gemeinde getroffen werden, die auch das Wohlwollen aller Gemeinden an der guten Sache deutlich zeigt.

Die Verdienste, die sich die zahlreichen Ehrenamtlichen gemeinsam mit den Fachkräften des Hospizkreises bis heute bei der Bevölkerung erworben, können wir nicht laut genug loben! Ja, der Hospizkreis Ottobrunn ist heute ein soziales Aushängeschild in unseren Gemeinden.

Alles Gute dem Hospizkreis, seinen Mitarbeitern, Mitgliedern, Förderern und Freunden!

Höhenkirchen-Siegertsbrunn



*Ursula Mayer,
Erste Bürgermeisterin der Gemeinde
Höhenkirchen-Siegertsbrunn*



Ein Rückblick

Wenn ich manchmal auf meine 18-jährige Tätigkeit als Erste Bürgermeisterin der Gemeinde Ottobrunn zurückblicke, sehe ich viel Erfreuliches, das ich – obgleich immer ohne „eigene“ Mehrheit im Gemeinderat – damals für die Bürger/innen erreichen konnte. Dazu gehörte auch 2005 die sehr umstrittene Entscheidung des gemeindlichen Bauausschusses, die Nutzfläche für das neu zu errichtende Gebäude an der Putzbrunner Straße über das im rechtsverbindlichen Baudichteplan der Gemeinde vorgesehene Maß zu erhöhen. Diese Erhöhung sollte einem guten Zweck dienen, nämlich der Unterbringung der Bürger Caritas-Dienststelle. Mit meinem Amtsantritt 1989 und der Änderung der politischen Zusammensetzung des Gemeinderats 1990 hatte sich die gemeindepolitische



Prof. Dr. Sabine Kudera

Eine verdienstvolle und hoch anerkannte Tätigkeit

Strategie nachdrücklich von der Linie weiterer baulicher Verdichtung abgekehrt, um den „Gartenstadtcharakter“ des Ortes zu erhalten. So wurde fast jeder Antrag auf Erhöhung des Baurechts abgelehnt und selbst in diesem Fall höchst kritisch betrachtet, obwohl es um einen großen Vorteil für die Allgemeinheit ging und das hohe Mietenniveau in Ottobrunn seit langem vielen Privatpersonen und Institutionen Schwierigkeiten bereitete. Erst nachdem der Grundstückseigentümer Anfang Februar 2005 seine Verpflichtung beurkundet hatte, einer „Ottobrunner Sozialeinrichtung“ die beantragte zusätzliche Nutzfläche langfristig preisgünstig zu vermieten, konnte ich im Bauausschuss eine, wenn auch knappe, Zustimmung zu seinem Bauantrag erreichen. Das Gebäude wurde danach sehr zügig erstellt, und so konnten Caritas und Hospizkreis im September 2006 in die neuen Räume einziehen. Heutzutage werden Fragen einer eventuellen Erhöhung der Baudichte im Gemeinderat nicht mehr so streng unter dem alleinigen Gesichtspunkt der Einhaltung des Baudichteplans, sondern stärker unter dem übergeordneten der Einfügung in das Ortsbild gesehen – eine Akzentverschiebung wie manche andere in der Gemeindepolitik, die ich mit Schmunzeln beobachte.

Die Gemeinde und ihre Bürgerinnen und Bürger können in jeder Hinsicht mit der damaligen Entscheidung der Gemeinde zufrieden sein und sind sehr dankbar dafür, dass Caritas und Hospizkreis ihre verdienstvolle und hoch anerkannte Tätigkeit weiterhin ortsnah ausführen können.

*Prof. Dr. Sabine Kudera,
Altbürgermeisterin der Gemeinde Ottobrunn*

Die Hospizbewegung



Cicely Saunders gründete 1967 das St. Christopher's Hospice in London und wurde zur Initiatorin der modernen Hospizidee und Palliativmedizin. Wichtige zusätzliche Impulse erhielt die Hospizbewegung durch die amerikanisch-schweizerische Ärztin Elisabeth Kübler-Ross, die durch ihr Buch „Interviews mit Sterbenden“ zur Enttabuisierung des Sterbens beitrug.

1983 wurde an der Universitätsklinik Köln die erste Palliativstation eröffnet, 1985 entstand in München der ambulante Christophorus Hospizverein und 1986 folgte in Aachen die Eröffnung des ersten stationären Hospizes.

1991 wurde der Bayerische Hospizverband (BHV, heute Bayerischer Hospiz- und Palliativ-Verband, BHPV) als Dachverband der bayerischen Hospizvereine gegründet. Er kooperiert eng mit der Bayerischen Stiftung Hospiz und ist Mitglied im Deutschen Hospiz- und Palliativ-Verband (DHPV), der die Interessen aller deutschen Hospizvereine vertritt und aus der Arbeitsgemeinschaft Hospiz hervorgegangen ist.

Heute gibt es allein in Bayern mehr als 200 ambulante Hospizvereine, 18 stationäre Hospize und 4 Hospizakademien. Getragen wird die Hospizarbeit durch das gleichberechtigte Zusammenarbeiten helfender Berufsgruppen und geschulter ehrenamtlicher Begleiterinnen und Begleiter, die sich gegenseitig sowohl fachlich als auch emotional unterstützen und ohne deren Engagement die Hospizarbeit gar nicht möglich wäre.

Der Hospizkreis Ottobrunn

Anfang des neuen Jahrtausends haben sich engagierte Frauen und Männer aus Ottobrunn und den sechs umliegenden Gemeinden, Aying, Brunenthal, Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Hohenbrunn, Putzbrunn und Neubiberg, Gedanken gemacht, wie man schwerstkranken und sterbenden Menschen eine bessere Betreuung am Lebensende zukommen lassen kann.

Der Verein wurde zunächst unter dem Dach des St. Georgs Sozialwerkes angesiedelt, dessen Vorsitzender, Georg Bauer, auch der erste Vorsitzende des Hospizkreises Ottobrunn wurde.

Nach Ausbildung der ersten Hospizbegleiter konnte der Verein seine Arbeit aufnehmen, die mit großem Engagement ehrenamtlich geleistet und durch Spenden finanziert wurde.

2005 wurde der Hospizkreis als eigenständiger Verein ins Vereinsregister eingetragen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Helmut Hopmann gewählt. Der Verein beschäftigte zu diesem Zeitpunkt zwei hauptamtliche Mitarbeiterinnen, die die Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen koordinierten und mit ihnen zusammen die Patienten betreuten.

2006 bezog der Verein neue Räume in der Putzbrunner Straße. Dort fand sich endlich ausreichend Platz für zwei Mitarbeiterinnen und eine Bürokraft. Inzwischen ist es dem Hospizkreis gelungen, einen weiteren Raum hinzuzubekommen. Es laufen Vorbereitungen die Bürofläche zu erweitern.

Im März 2011 kam es turnusgemäß zu Neuwahlen. Nachdem Helmut Hopmann als erster Vorsitzender nicht mehr zur Verfügung stand, konnte Norbert Büker für dieses Amt gewonnen werden.

In 2012 fand die 10-Jahresfeier des Vereins statt, die mit verschiedenen Veranstaltungen in den umliegenden Gemeinden begangen wurde und dadurch den Bekanntheitsgrad in den Gemeinden deutlich erhöht hat.

Neben der Betreuung Schwerstkranker kümmert sich der Verein auch um die Trauerarbeit der Hinterbliebenen. Es bestehen Kooperationen mit vielen Einrichtungen im Einzugsgebiet. In regelmäßigen Abständen treffen sich Seelsorger oder Ärzte aus der Region zu einem runden Tisch.

Damit vor allem die neu ausgebildeten Hospizbegleiter sich besser in ihrem Arbeitsumfeld zurechtfinden, wurde ein Handbuch für Hospizbegleiter erarbeitet.

Es finden Fortbildungen für Alten- und Pflegeheime statt und es wurde ein Leitfaden der palliativen Medizin für Pflegende erstellt. Nicht zu vernachlässigen sind auch die Schulprojekte, bei denen der Gedanke zu Sterben, Tod und Trauer der jüngeren Generation erfolgreich nahe gebracht wird.

Im Jahr 2017 feiert der Hospizkreis Ottobrunn sein 15-jähriges Bestehen. Er ist in der Zwischenzeit eine feste Größe in der Region geworden, dessen tragende Säule das Ehrenamt ist. Dank der Förderung und Unterstützung der Gemeinden und der großen Spendenbereitschaft der Mitglieder und Unterstützer des Vereins (über 400 Mitglieder) wird es auch weiterhin möglich sein, hilfesuchenden Menschen zu helfen und die Hinterbliebenen mit einer Vielzahl von Angeboten bei der Bewältigung der Trauer zu unterstützen.

Dr. Barbara Senger, stellvertretende Vorsitzende



Monika und Georg Bauer mit Dr. Barbara Senger

Aus den Erinnerungen eines Gründungsmitglieds

Seit dem Jahr 1998 beschäftigte mich der Grundgedanke „würdig zu leben bis zuletzt.“

Mein erster Versuch, als Vorstandsmitglied des Münchner Alten- und Pflegeheimes Vincentinum ein stationäres Hospiz zu errichten, scheiterte an der bayerischen Ordnungsverfügung, die dies in einem Altenheim nicht zuließ.

Als Vorstand des St. Georg-Sozialwerks Ottobrunn legte ich unserem damaligen Dekan Dr. Franz Schubert, Brunnthal, meinen Vorschlag für die ambulante Hospizarbeit mit Finanzierungsplan vor. Auch er war der Meinung, dass die Begleitung in der letzten Lebensphase so wichtig ist.

Mit Wechsel in der Dekanatsführung zu Dr. Czeslaw Lukasz wurde ich mit Herrn Dipl.-Ing. Helmut Hopmann bekannt, der ebenfalls einen guten Themenvorschlag zur ambulanten Ausbildung von Hospizhelfern vorlegte. In der Dekanats-Vollversammlung vom 4.12.2001 wurde die Gründung des Hospizkreises beschlossen.

Dank der Bemühungen von der damaligen Bürgermeisterin Prof. Dr. Sabine Kudera konnten dem aufstrebenden Hospizkreis neue Büro- und Seminarräume angeboten werden. Bis zum 10.10.2006 war der Umzug von Riemerling nach Ottobrunn vollzogen.

Abschließend darf ich vermerken: Das Logo, der Spruch und eine gute finanzielle Ausstattung erinnern mich an meine Tätigkeit im Hospizkreis Ottobrunn als Vorstandsmitglied. Das von Herrn Hopmann und mir vorgelegte Konzept konnte gut umgesetzt werden. Dem neuen Team wünschen wir Gottes Segen für seine soziale Arbeit. Als erstes Mitglied des Vereins hoffe ich auf weiterhin viele Interessenten, die zum Gelingen unseres Projektes beitragen.

*Georg Bauer, Dipl. Kaufmann,
Initiator und Gründungsmitglied*

***Der Grundgedanke:
würdig zu leben bis zuletzt.***

***Die Aufbauarbeit:
Hospizhelfer finden
und ausbilden,
die notwendigen
finanziellen und
infrastrukturellen
Voraussetzungen
schaffen,
Mitglieder werben.***



Helmut Hopmann

Der erste Vereinsvorsitzende blickt zurück

Anlässlich des 15-jährigen Bestehens des Hospizkreises berichte ich gerne aus meinen Erinnerungen aus der Zeit der Gründung und meiner Jahre als Vorstandsvorsitzender. Aus der Fülle will ich hier nur einige Meilensteine herausgreifen; ausführliche Informationen stehen in der Chronik der Jahre 2001-2011 (im Internet unter: „Wir über uns/Chronik“).

Es begann im Mai 2001 im Dekanatsrat Ottobrunn, dessen damalige Vorsitzende und heutige Erste Bürgermeisterin von Höhenkirchen-Siegertsbrunn Ursula Mayer die Gründung eines Hospizes anregte. In der Vollversammlung des Dekanats am 4.12.2001 wurde diese Beschlussfassung einstimmig angenommen. Für den 19.02.2002 wurden interessierte Bürgerinnen und Bürger zu einer Auftaktveranstaltung eingeladen, wo bereits die ersten 21 Ehrenamtlichen gewonnen wurden.

Nun begann die Aufbauarbeit: Hospizhelfer finden und ausbilden, die notwendigen finanziellen und infrastrukturellen Voraussetzungen schaffen, Mitglieder werben.

Unter den Ehrenamtlichen der ersten Stunde war das Ehepaar Georg und Monika Bauer, die einen Betreuungsverein, das St. Georg Sozialwerk e. V. (SGS), gegründet hatten. Zunächst durften wir für die Hospizarbeit die Trägerschaft des Sozialwerks in Anspruch nehmen und firmierten als Hospizkreis Ottobrunn im St. Georg Sozialwerk e. V.. Zum weiteren Aufbau des ambulanten Hospizkreises rekrutierte sich

das „Kernteam“ mit Dorothea Blässing, Therese Hörsgen, Helmut Hopmann, Gloria Krämer, Hans Meining, Ursula Sautter-Ledl, Brigitte Schmitt-Hausser, Erni Schröder, Dr. Barbara Senger und Eva-Maria Stiebler. Die anstehenden Aufgaben wurden bei regelmäßigen Treffen im Wohnzimmer der Familie Bauer besprochen und geregelt. Nach dem ersten Ausbildungsseminar standen Ende 2002 elf ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und ein -begleiter zur Verfügung. Anfang 2003 übernahm Ursula Götsch die Sekretariatsarbeit und füllte diese Aufgabe zehn Jahre in Treue aus.

Bei meinen Bemühungen zur Einrichtung der palliativ-pflegerischen und palliativ-medizinischen Fachkompetenz – kurz PalliativCare – half mir in dankenswerter Weise Brigitte Schmitt-Hausser als ausgebildete Krankenschwester und Palliativfachkraft. Im August 2003 konnte bereits eine Stelle für eine PalliativCare-Fachkraft besetzt werden; 2005 wurden es zwei. Der Hospizkreis entwickelte ein Netzwerk von Kooperationen mit Sozialdiensten, dem Klinikum München-Neuperlach, dem Kinderhospiz München, der Michaelskirchengemeinde Ottobrunn und mehreren Senioren- und Pflegezentren. Die Zahl der jährlichen Begleitungen stieg von 34 (2003) auf 190 (2010). Eine erste öffentliche Würdigung ihrer Hospizarbeit erhielten die Ottobrunner im Jahr 2005 in Form des Vinzenz-von-Paul-Förderpreises.

*Helmut Hopman,
erster Vorsitzender bis 2011*

Als Arzt Partner des Hospizkreises



Dr. med. Klaus-Detlev Jost

Als ich 1981 in der Anästhesie begann, wollten wir jungen Ärzte dem Patienten mehr Lebenszeit verschaffen. Er wurde behandelt und immer wieder auf die Intensivstation verlegt. Am Lebensende erfolgte nicht selten die Verlegung ins „Sterbezimmer“. Die Visiten wurden kürzer, wir atmeten auf, wenn der Patient schlief und keine unangenehmen Fragen stellte. Der sterbende Patient zeigt dem Arzt seine Machtlosigkeit. Damit umzugehen, muss ein Arzt erst lernen.

Nach meiner Niederlassung als Hausarzt lernte ich die besondere Situation in Pflegeheimen kennen, wo viele Schwerkranke ihre letzten Monate verbringen. Der Arzt hatte alles zu unternehmen, die Patienten am Leben zu erhalten. In einem Heim wurde ich mehrfach aufgefordert, den Sterbenden noch unbedingt in ein Krankenhaus einzuweisen. „Bei uns stirbt man nicht.“

Die Wünsche des Kranken wurden zu dieser Zeit häufig nur unzureichend beachtet. Es gab keine Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, die Angehörigen waren häufig unsicher. Zu dieser Zeit eröffneten die ersten Krankenhäuser spezielle Abteilungen für Alte: die geriatrischen Stationen.

Auch die Einstellung zum Sterben änderte sich allmählich. Das Ziel der ärztlichen Behandlung war bei unheilbar Kranken nun nicht mehr die maximale Lebensdauer, sondern die Lebensqualität.

Die Einrichtung der Palliativstation der Barmherzigen Brüder in München durch Dr. Thomas Binsack wurde ein Meilenstein. Hier werden Schwerkranke kurzzeitig aufgenommen und die Therapie auf die neuen Bedürfnisse ausgerichtet. Man setzt eher Medikamente ab, um die letzten Monate oder Tage erträglich zu gestalten.

Nicht maximale Lebensdauer, sondern Lebensqualität

Neue Fortbildungsmodule für Hausärzte wurden geschaffen. 2002 erfuhr ich von der Gründung des Hospizvereins Ottobrunn. Zunächst war ich skeptisch. Noch mehr „Fremde“, die sich in meine Therapie einmischen wollten, zusätzliche Gespräche über Patienten, mögliche Zeitfresser bei schon übervollem Terminplan. Das Konzept klang aber gut. Man wollte Ärzte und Pflegepersonal unterstützen, denn man hätte viel mehr Zeit als Arzt und oft auch Pflegepersonal. Zeit vor allem für Gespräche mit dem Patienten – man könne sich um dessen Sorgen und Ängste kümmern – würde auch mehr über die Beschwerden des Kranken erfahren und könne dies an den Hausarzt weitergeben.

Man wollte ein Team bilden um den Patienten als Mittelpunkt, in dem Hospizmitarbeiter, Pfleger, Angehörige und Arzt das Beste für den Patienten erreichen könnten. Ein wichtiges Anliegen wäre die Ausbildung von möglichst vielen hoch motivierten Helfern.

Und das hat geklappt! Inzwischen ist die Zusammenarbeit aus meinem medizinischen Alltag nicht mehr wegzudenken, und die Mitarbeiter des Hospizvereins nehmen mir viel Zeit ab zum Wohl der Schwerkranken.

Meinen herzlichen Dank für die hervorragende Zusammenarbeit in den letzten 15 Jahren und die besten Wünsche für die Zukunft!

Dr. med. Klaus-Detlev Jost, Facharzt für Allgemeinmedizin und Sportmedizin

Als Ärztin Partner des Hospizkreises

Zum 15-jährigen Jubiläum des Hospizkreises Ottobrunn gratuliere ich ganz herzlich. Meinen ersten Kontakt mit dem Hospizkreis hatte ich im Rahmen meiner hausärztlichen Tätigkeit in Hohenbrunn im Jahre 2004. Daraus entwickelte sich eine intensive und auch herzliche Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitern. Für mich gaben die ersten Sterbebegleitungen, zusammen mit dem Hospizkreis, den Anstoß, die ärztliche Weiterbildung für Palliativmedizin wahrzunehmen.



Dr. med. Ursula Wirth-Giacomelli

Sterbenden den Wunsch erfüllen, im häuslichen Umfeld den letzten Weg zu gehen.

Heute schätze ich das inzwischen sehr gut etablierte Netzwerk mit dem Hospizkreis, Pflegediensten und auch Apotheken. Dadurch konnte vielen Sterbenden der Wunsch erfüllt werden, im häuslichen Umfeld, also bei ihrer Familie und nicht im Krankenhaus, den letzten Weg zu gehen.

Der Schwerpunkt in unserer palliativen Arbeit liegt auf Wertschätzung, Respekt und Empathie dem zu Betreuenden und auch den Angehörigen gegenüber.

Dabei werden unsere medizinischen Möglichkeiten voll ausgeschöpft. Durch die 24-Stunden Erreichbarkeit trägt der Hospizkreis sehr viel zum Gelingen dieses Unterfangens bei. Auch wird den Familien Hilfestellung in sozialen Fragen und Problemen gegeben und in der Lösung dieser unterstützt. Durch Übernahme dieser Bereiche wird unsere hausärztliche Arbeit enorm entlastet und hilft, uns auf die medizinischen Fragestellungen zu konzentrieren. Nicht unerwähnt dürfen die ehrenamtlichen Hospizbegleiter bleiben. Sie leisten eine verantwortungsvolle Aufgabe mit viel Einfühlungsvermögen und oft großem Zeitaufwand, unbezahlt in ihrer Freizeit. Für mich ist die Palliativmedizin ein sehr wichtiger Baustein in der allgemeinmedizinischen hausärztlichen Tätigkeit, und der Stellenwert wird in den nächsten Jahren weiter steigen. Laut neuesten Untersuchungen wird die häusliche Pflege in den nächsten Jahren weiter zunehmen, und somit wird auch die palliative Betreuung zu Hause weiter Menschen brauchen, die diese so bereichernde und wichtige Arbeit leisten mögen. Um diese Aufgabe in Zukunft in diesem Maße weiterführen zu können, wünsche ich dem Hospizkreis Ottobrunn mit all seinen Verantwortlichen viel Erfolg und Motivation. Ich möchte die Zusammenarbeit nicht mehr missen.

Dr. med. Ursula Wirth-Giacomelli, praktische Ärztin

Gedanken einer Trauernden

Das erste Mal kam ich bewusst mit dem Begriff „Hospiz“ in Verbindung, als mein Mann im Frühsommer 2009 die Diagnose Darmkrebs – unheilbar – bekam. Ende April 2010 konnte ich meinen Mann, dank unserer Onkologin, mit Hilfe eines ambulanten Hospizdienstes palliativ bis zu seinem Todestag am 9. Mai 2010 sehr gut versorgen. Ich bin froh, heute sagen zu können, dass ich, angestoßen durch meine Ärztin, den Mut hatte, 2012 beim Hospizkreis Ottobrunn e. V. anzurufen. Seitdem habe ich an Einzelgesprächen, im Trauercafe und in der Schreibwerkstatt für Trauernde teilgenommen. Die Arbeit der vielen treuen Mitarbeiter ist gar nicht hoch genug zu bewerten.

Wir weinen und lachen zusammen.



Eva Köck

Ich habe hilfreiche Gespräche mit anderen Betroffenen geführt. Das Gefühl nicht allein zu sein in seinem Schmerz und auch anderen helfen zu können, ist etwas sehr Schönes. Das Trauercafe beginnt mit einer Vorstellungsrunde. Es ist kein Muss, aber jeder ist herzlich eingeladen, etwas zu sagen. Es gibt Kaffee und Kuchen, sehr lecker!

Wir weinen und lachen zusammen. Es gibt immer ein Thema, zu dem gemalt wird oder Gedanken aufgeschrieben werden oder diskutiert wird. Neu ist der Abschluss der zwei Stunden mit einer Meditation. Sehr entspannend und gut. Auch die Wanderungen sind super. Ob Sonnenschein, Regen oder Schnee, es wird marschiert. Die schönen Wanderungen und das Essen zum Schluss sind immer ein schönes Erlebnis. Auch auf die Fußkranken wird Rücksicht genommen, und manches Zamperl war auch schon dabei. Zu fünft haben wir am Schreibseminar teilgenommen. Für eine war der Tod des Partners erst wenige Wochen her, so dass die Themen zu schwer waren. Zum Beispiel aus fünf Worten ein Märchen zu schreiben, sich zu besinnen, welche Wünsche man hat, wo die Stärken liegen. Am heftigsten war die Lebensspirale. Angefangen mit der Geburt und dann jedes Ereignis, ob gut oder schlecht, aufschreiben. Ich wusste nicht, dass das einen so aufwühlen kann! Zum Schluss hat jeder ein Bild gemalt, die beim Zusammenschieben ein Gesamtbild ergaben! Eigentlich habe ich schon längst meinen Weg gefunden, aber ich möchte die Gemeinschaft, die Wanderungen, die Gespräche nicht mehr missen! Ich bedanke mich für eure Hilfe, die Aufnahme in den Gesprächskreis, der sehr wertvoll ist, und wünsche euch für die weitere Arbeit viel Kraft und Freude, beim Trost spenden an die Hinterbliebenen, in der Begleitung Kranker und Sterbender.

Eva Köck, Trauernde

Seelsorge und Hospizarbeit



Toni Wolf

Fünfzehn Jahre segensreiches Wirken unseres Hospizkreises Otto-brunn – Da ich nun schon seit gut 20 Jahren Pfarrer im Pfarrverband Höhenkirchen bin, habe ich die Gründung unseres Hospizkreises mitverfolgen dürfen. Sehr spannend ist der Werdegang dieser segensreichen Einrichtung in diesen 15 Jahren. Jesus beschreibt einmal die Wohlthat des sozialen Dienens mit einem Becher Wasser, der einem Geringen gereicht wird, zum Wohle des Durstigen, und verspricht, diese gute Tat nicht im Lohn zu vergessen (vgl.: Mt 10, 42).

Wer der Hilfe des Hospizkreises bedarf, gehört in seinem Lebensgefühl sicherlich zu den Schwachen und Geringen. Nicht das Gefäß ist die rettende Lebensqualität, nicht der äußere Rahmen, auch nicht die Oberfläche (Zahlen, Fakten, Statistiken, Termine, Daten, ...) sondern allein die Wohlthat des Trankes.

Der Dienst des Hospizkreises erreicht nicht nur Kranke und Sterbende, sondern ganz wesentlich auch ihre Angehörigen und Hinterbliebenen, aber auch die gesamte Bevölkerung! Ich spüre schon in vielen Begegnungen eine Gelöstheit bei dem Reden über den Abschied, weil doch schon mittlerweile viele gehört haben von dem menschenfreundlichen Wirken der Hospiz-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und dieses Wissen ist ganz gut verbreitet: Ich brauche nicht Sorge zu haben, am Ende allein und verlassen zu sein; ich kann sicher sein, zur rechten Zeit guten Rat hören zu dürfen und Unterstützung zu haben in der Vorbereitung meines Sterbens, und auch eine tröstende Hand spüren zu dürfen. Ich höre schon auch eine Gesinnungsänderung heraus im Denken und Reden über das Sterben.

Der Tod gehört zum Lebenslauf und ist entscheidender Teil meines Lebens. Der Tod, das Denken an ihn ist natürlicher geworden.

Es ist wohl auch die Empfindung gewachsen, als Kranker und Sterbender bin ich wertvoller Mensch, nicht nur angenommen von Gott, sondern auch mitgetragen von Mitmenschlichkeit.

Ich empfinde, mit der Angst vor dem Tod ist auch die Angst vor dem Leben am Ende der Wegstrecke geringer geworden. Ich persönlich und als Pfarrer bin sehr dankbar für ein gutes und ehrliches Miteinander, über das Einbezogenwerden in einen Abschied, wo Abschiednehmende oder Kranke dies aus dem Glauben heraus wünschen. Ich danke für die Impulse und Gedanken bei unseren speziellen Gottesdiensten. Ich finde wunderbar, dass die verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch in Schulen und Kindergärten die Botschaft von einem, wenn schon nicht guten, aber doch von einem menschlich erträglichen, Tod tragen. Ich sage gerne „Vergelt's Gott“ für alle geschenkte Zeit, alle ertragenen Mühen, für jedes gute Wort und jede beruhigende Hand für unsere Kranken und Sterbenden. Danke für dieses tätige, menschnahe Zeichen der Nächstenliebe. Ich wünsche viel Unterstützung und zuwachsende Kraft und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hospizvereines das sichere Wissen: Diese vielen Becher des Wassers zum Leben werden nicht vergessen sein!

Toni Wolf, Pfarrer

***Ich spüre schon
in vielen
Begegnungen eine
Gelöstheit
beim Reden über
den Abschied.***

Gedanken einer Hospizbegleiterin



Bergit Schumacher

„So etwas machst Du? Das könnte ich nicht.“ Doch viele dürfen den Weg des Begleitens gehen; Begegnungen an der Bettkante erfahren. Ehrenamtliche Hospizbegleitungen erleben meint Nähe, Distanz, Achtsamkeit des Seins. Sich betrachten, sich beachten und gemeinsam entdecken: Was macht in dieser Begleitung Würde aus?

***Was macht eine Berührung,
wenn sie jetzt die einzige Sprache ist?***

Die Einstellung, die Haltung „Hospiz“ hatte mich gewonnen. Seit 2013 begleite ich im Hospizkreis Ottobrunn e. V.. Zuvor bereits begeisterte mich die Hospizbegleiterausbildung mit ihren vielen Facetten und menschlich intensiven Begegnungen und die Art, Begleitsituationen aufnehmen zu können. Ich bedanke mich gerne u. a. bei Barbara und all den Frauen und einem Herrn, die diese Gruppenausbildung spielerisch und doch mit größtem menschlichen Respekt und Bedeutung mitmachten und offenblieben und Hospiz annahmen.

Was kann ich nun bei den Begleitungen geben? Soviel und doch so wenig. Ist es eine Blume oder ein Duft aus der Welt vor der Zeit im Heim, dem nun kleinsten verbliebenen Ort? Ist es die Sprache, früher fließend gesprochen, deren Klang unsere Begleitung nun lauscht? Vielleicht eine Fremdsprache, deren Aussprache aber so wohltut? Ist es das Gedicht, das wieder und wieder einen heimeligen Schutz dem Begleitenden gibt? Oder ist es das lateinische Vokabular, das die frühere berufliche Identität aufgreift und den Menschen vertraut in seinem Bett umhüllt, was blieb und jetzt so ist?

Was macht eine Berührung, wenn sie jetzt die einzige Sprache ist?
Was macht das Lächeln, wenn es den Kranken berührt?

Die Individualität der zu Begleitenden zeigt sich in vielen Formen und lässt uns begreifen, dass es oft nicht mehr geht, man nicht mehr will. Durch unser Zeitgeschenk der Anwesenheit und das Zuhören sind wir Mensch und beantworten, was auch wir nicht beantworten können.

Bergit Schumacher, Hospizbegleiterin

Gibt's im Himmel auch Schokolade?

Im bayerischen Lehrplan für Religion und Ethik wurden die Themen Sterben, Tod und Trauer verankert. So kamen Schulen aus unserem Einzugsgebiet auf den Hospizkreis zu und baten um Mitgestaltung am Unterricht. In Kooperation mit dem Hospizkreis Oberhaching wurde das Projekt „Gibt's im Himmel auch Schokolade?“ entwickelt.

In Klasse 3 oder 4 der Grundschule wird an einem Tag über Erfahrungen der Kinder mit Sterben, Tod und Wegen aus der Trauer gesprochen. Dazu werden die Gedanken der Kinder auf Papierherzen und -blumen aufgeschrieben und plakatiert.

Ein weiterer Teil beruht auf der Geschichte: „Leb wohl, lieber Dachs“ von Susan Varley. Diese Erzählung vom alten, kranken Dachs, der sich von seinen Freunden verabschiedet, und deren Trauer und

Reaktionen auf seinen Tod wird vorgelesen. Die Kinder können über diese Geschichte oder über ihre Gedanken und Erfahrungen mit Tod und Trauer schreiben, malen oder Theater spielen.

An einem zweiten Tag wird in einer Gesprächsrunde das Erlebte vertieft und die Ergebnisse den Eltern bei einem kleinen Klassenfest vorgestellt. Fragen der Eltern und Reaktionen der Kinder können so nochmals besprochen werden. Unter Mitwirkung zahlreicher Ehrenamtlicher beider Hospizkreise wurde das Projekt mehrfach an Grundschulen des süd-östlichen Landkreises durchgeführt. Zahlreiche Hospitanten aus dem ganzen Landkreis beteiligten sich als Zeichen positiver Resonanz ebenfalls.

Dr. Susanne Naujoks-Heinrich

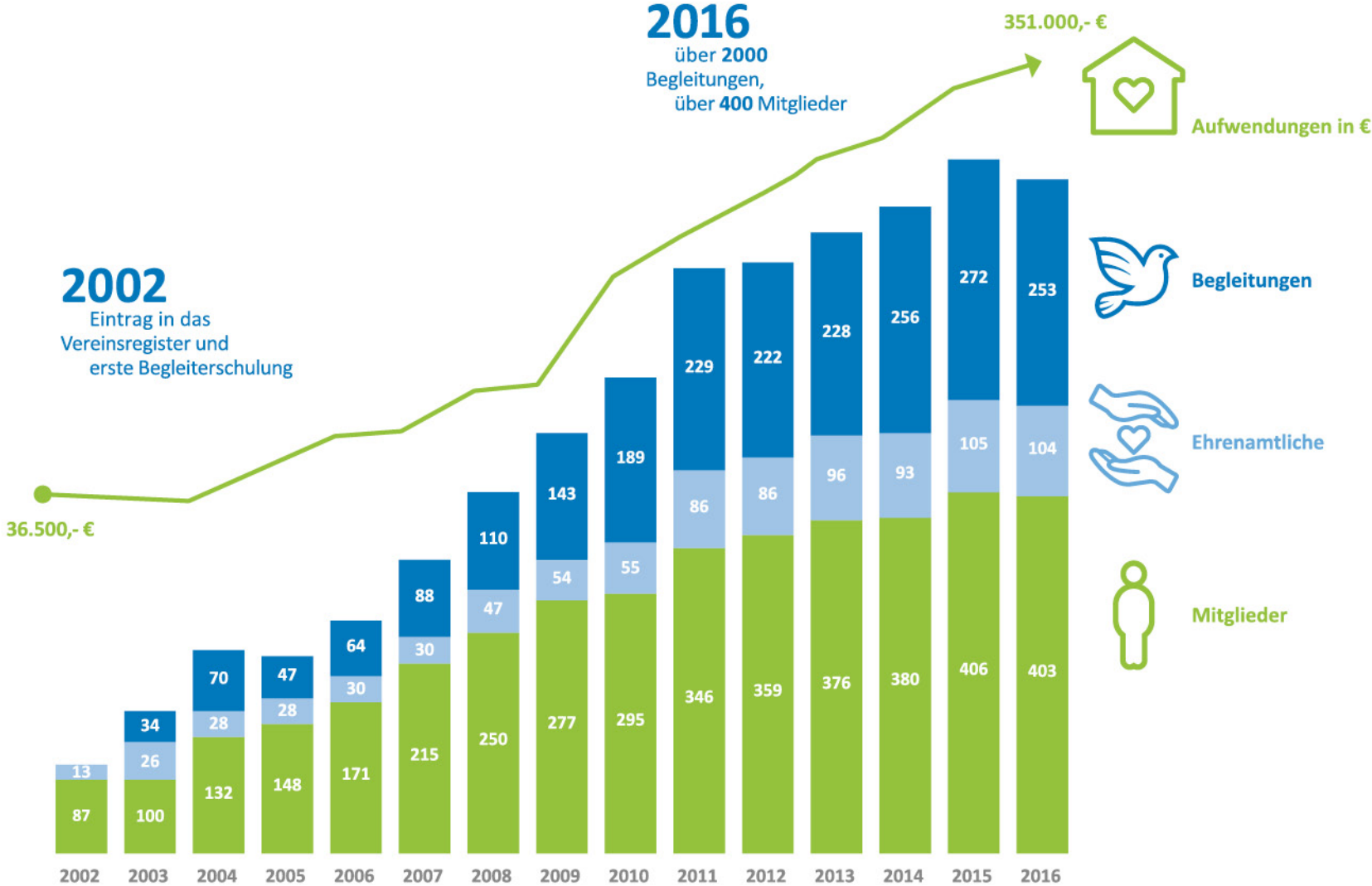


Der Hospizkreis heute – der Vorstand



v. l.: Willi Klein, Eva-M. Stiebler (Schriftführerin bis 2017), Andrea Keller, Bergit Schumacher (neu gewählte Schriftführerin), Dr. Barbara Senger, Norbert Büker

Der Hospizkreis heute – in Zahlen



PfLair – mehr Fairness in der professionellen Pflege

Mehr Fairness in der professionellen Pflege, kurz „PfLair“ – so nennt sich eine Initiative, hinter der Führungskräfte aus den Bereichen Pflegedienst und Altenhilfe stehen. Mit dieser bayernweit einmaligen Imagekampagne wollen die Gründungsmitglieder die öffentliche Wahrnehmung von Pflegeheimen verbessern. Hintergrund sind die Ängste Pflegebedürftiger vor dem Leben im Heim – und nicht zuletzt ein aktueller Fachkräftemangel.

Von den Gründungsmitgliedern sind Ursula Cieslar, Stiftsdirektorin vom KWA Hanns-Seidel-Haus, Gisela Hüttis, Stiftsdirektorin vom KWA Stift Brunneck, beide in Ottobrunn, und André Schinck, Einrichtungsleiter vom Ludwig-Feuerbach-Haus in Neubiberg, durchgehend dabei. Gründungsmitglied Jan Steinbach, ehemaliger Leiter des Ev. Pflegezentrums St. Michael in Ottobrunn, konnte Anfang 2017 als frisch gebackener Einrichtungsleiter vom Ev. Pflegezentrum Lore Malsch Haus in Riemerling wieder zu PfLair zurückkehren. Im Mai 2010 wurde Barbara Mallmann, Palliative-Care-Fachkraft vom Hospizkreis Ottobrunn bei PfLair aufgenommen.

Die Aktivitäten reichen von Podiumsdiskussionen zum Thema „Wie viel ist uns gute Pflege wert?“ bis zur ehrenamtlichen

Pflegesprechstunde im Rathaus Ottobrunn, die seit Juli 2011 ein Mal im Monat stattfindet. Im Jahr 2009 organisierte die Initiative mit Michael Raabe, Altenheimseelsorger, eine Woche der Pflege gemeinsam mit der Michaelskirche mit unterschiedlichen Aktivitäten. Da die Gewinnung junger Menschen für die Altenpflege ein zentrales Anliegen ist, sind Mitglieder der Initiative seit 2012 ein Mal im Jahr für einen Berufsinformationstag in der Realschule Neubiberg zu Gast.

Ende 2014 initiierte PfLair unter der Leitung des Hospizkreises Ottobrunn die Erstellung eines Palliativleitfadens für stationäre Einrichtungen und Wohnstifte. Er soll Pflegekräften, Ärzten und Beteiligten aus anderen Fachrichtungen mehr Sicherheit in der palliativen Begleitung und deren Dokumentation geben und somit auch den Erwartungen der Heimaufsicht entsprechen.

Der Leitfaden ist im Oktober 2016 der Öffentlichkeit übergeben worden. Die Zusammenarbeit mit dem Hospizkreis Ottobrunn ist ein gutes Beispiel für erfolgreiches Networking im Sozialraum. Wir freuen uns auf weitere 15 Jahre Zusammenarbeit für unsere älteren Mitbürger.

Gisela Hüttis, PfLair-Mitglied und Stiftsleiterin St. Brunneck

Ad multos annos

Der Hospizkreis Ottobrunn kann seinen 15. Geburtstag feiern, ja feiern. Denn obwohl er seine Tätigkeit ersten, traurigen Situationen am Ende des Lebens eines Menschen und dessen Familie widmet, ist seine Gründung ein Segen und ein Anlass, sich darüber zu freuen. Von Anfang an durfte ich die Entwicklung des Vereins miterleben und stellenweise auch begleiten. Zunächst als Bürgermeisterin von Neubiberg, später als Landrätin u. a. bei der Erstellung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes. Und jetzt erreichte mich die ehrenvolle Anfrage, die Schirmherrschaft für den Verein zu übernehmen. Gerne übernehme ich diese in der vollen Überzeugung, wie wichtig die Aufgabe ist, der sich die ehren- und hauptamtlichen Mitglieder seit 15 Jahren stellen. Ständige fachliche Weiterentwicklung der Hospizidee und in der Palliativmedizin waren neben Empathie und praktizierter Nächstenliebe immer Hauptmerkmale des Hospizkreises Ottobrunn.

Dass man sich neben der Betreuung Schwerstkranker jetzt auch dem Thema Trauerarbeit zugewandt hat, ist ein weiterer konsequenter Mosaikstein im Gesamtbild.

Für eine so verantwortungsvolle Aufgabe braucht es selbstverständlich viele Partner und Förderer. Diese wünsche ich dem Verein zum 15-jährigen Bestehen in großer Zahl, verbunden mit dem aufrichtigen Dank für die bisher geleistete hervorragende Arbeit und besten Wünschen für eine ebenso erfolgreiche Zukunft im Interesse schwerstkranker, sterbender Menschen und ihrer Familien. Ad multos annos!

*Johanna Rumschöttel, Schirmherrin
Altlandrätin des Landkreises München*



Johanna Rumschöttel

**Eine so verantwortungsvolle Aufgabe
braucht viele Partner und Förderer.**

Spenden und Mitgliedsbeiträge sichern die Finanzierung des Vereins

Der Lions Club München-Ottobrunn unterstützt den Hospizkreis seit 2005, gratuliert ganz herzlich zu seinem 15-jährigen Bestehen und freut sich, dass beide Organisationen dieses Jahr ein Jubiläum zu feiern haben. Im Juni 1917, also vor fast genau 100 Jahren gründete Melvin Jones, ein Chicagoer Versicherungskaufmann, Lions Clubs International. Lebensphilosophie und Grundgedanke der Club-Gründung waren: „Du kommst nicht sehr weit, bis du beginnst, etwas für andere zu tun“. Daher lautet das offizielle Motto aller Lions Clubs weltweit „we serve“ oder „wir dienen“.

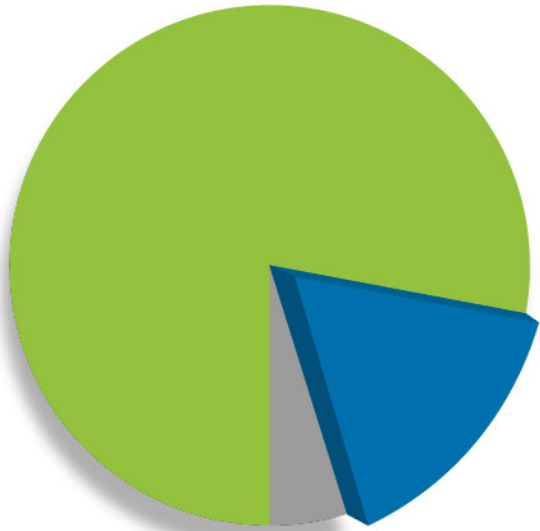
Damit verpflichtet sich jedes Lions-Mitglied, den Dienst am Nächsten über seinen persönlichen Profit zu stellen. Getreu diesem Motto unterstützt der Lions Club München-Ottobrunn hilfsbedürftige Menschen und Organisationen in Ottobrunn und angrenzenden Nachbargemeinden des Münchener Südostens. Seit 2005 zählt hierzu auch der Hospizkreis Ottobrunn, der in dieser Zeit immer wieder mit Spenden des Clubs rechnen konnte, um seine wertvollen Dienste durchführen zu können. In den letzten zwölf Jahren ist hier ein Gesamtbetrag von ca. 30.000 Euro zusammengekommen. Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Bestehen im August 2014 stiftete der Club dem Hospizkreis Ottobrunn einen brandneuen Nissan-PKW im Wert von 14.000 Euro, den er bei dem Autohändler Gott zum Vorzugspreis hatte erwerben können. Das Fahrzeug wird seither den Hospizbegleiterinnen und -begleitern für Hausbesuche zur Verfügung gestellt. Der Lions Club München-Ottobrunn wünscht dem Hospizkreis Ottobrunn zu seinem Jubiläum alles Gute und weiterhin viel Erfolg bei der Erreichung seiner Ziele. Wir werden den Hospizkreis Ottobrunn auch weiterhin nach Kräften unterstützen.

Lions Club München-Ottobrunn

***Du kommst nicht sehr weit,
bis du beginnst,
etwas für andere zu tun.***



Spenden und Mitgliedsbeiträge sichern die Finanzierung des Vereins



- **Mitgliedsbeiträge und Spenden**
- **Förderungen durch Krankenkassen und Gemeinden**
- **sonstige**

Auszug aus der Spenderliste

- Comosso Werbeagentur, Ottobrunn
- Concept Studio, München
- Feuer & Stein, Familie Bendig, Höhenkirchen-Siegertsbrunn
- Frauenkreis St. Otto, Ottobrunn
- Gemeinde Höhenkirchen-Siegertsbrunn
- Ibarus GmbH, München
- Katholische Frauengemeinschaft, Putzbrunn
- Katholische Kirchenstiftung Neubiberg
- Kolpingsfamilie Neubiberg
- Lions Club München-Ottobrunn
- Lucky Star Quilters, Unterhaching
- The Samplers, Neubiberg
- Nitty Gritty, Geschenke Schönes Wohnen, Riemerling
- Pfarrei Rosenkranzkönigin, Neubiberg
- Same Afsali, München
- Ursula Mayer, Höhenkirchen-Siegertsbrunn
- yenoit.de GmbH, Höhenkirchen-Siegertsbrunn

Spendenkonto

Hospizkreis Ottobrunn e. V.
Kreissparkasse München Starnberg-Ebersberg
IBAN: DE51 7025 0150 0010 0812 14
BIC: BYLADEM1KMS

Hospizkreis Ottobrunn e. V.

Putzbrunner Straße 11a
85521 Ottobrunn, Tel 089-66557670
hospizkreis-ottobrunn@t-online.de
www.hospizkreis-ottobrunn.de

***„Es geht nicht darum,
dem Leben mehr Tage zu geben,
sondern den Tagen mehr Leben.“***

Cicely Saunders

